

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

18.5.1850 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965609)

W a r t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—•••••Sonnabend, den 18. Mai.—•••••

N^o 20.

Politische Rundschau.

Preußen.

Berlin. Ein Theil der deutschen Fürsten tagt in Berlin; ein anderer hat seine Bevollmächtigten nach Frankfurt geschickt. Hier Oesterreich, dort Preußen; und wo Deutschland? In der Gegenwart nirgends; möge der Keim des zukünftigen, der in den Herzen seiner Bewohner, jetzt freilich in tiefem Winterschlaf begraben, verborgen liegt, nur nicht gänzlich verdorren, sondern dereinst zu neuem Leben erwachen.

Ueber den Berliner Fürstencongreß erfahren wir aus den Zeitungen Manches. Zuerst berichten sie uns, wo die hohen und höchsten Herrschaften logiren, ferner von Hoffesten und Paraden; von Rangstreitigkeiten, welche dahin entschieden sind, daß dem Kurfürsten von Hessen der Vorrang vor den Großherzögen zuerkannt ist.

Der König von Preußen hat die Fürsten in einer Rede begrüßt, auf welche der Großherzog von Baden geantwortet hat. An Schwierigkeiten zwischen den Fürsten und ihren Ministern scheint es nicht zu fehlen. So sagte der Kurfürst von Hessen zum Großherzog von Oldenburg: „An dem ganzen Wirwarr in Deutschland sind vor Allem die Fürsten Schuld, die, wie auch Sie, in der Zeit der Bedrängniß zu weit links gegangen sind.“ Die Antwort lautete: „Wir mußten wohl so weit gehen, weil andere, wie Sie, weiter nach Rechts gegangen sind, als es für einen rechtlichen Mann recht war.“ Der Hessische Minister Hassenpflug, der bei einer Zusammenkunft der Minister einige derb vor den Kopf gestoßen hatte, soll unter Anderm die Entschuldigung vorgebracht haben, „daß er bei einem vorher gegangenen Mittagessen etwas zu viel Wein getrunken habe.“

Kur-Hessen scheint übrigens von der preussischen Union abgefallen zu sein. Die übrigen Fürsten sollen sich nach den neuesten Nachrichten über die Zusammen-

setzung des Fürstencollegs und über die Einsetzung eines Unions-Ministeriums geeinigt haben. Zwei Minister sollen von Preußen ernannt werden; man vermutet Manteuffel und — Gagern.

Schleswig-Holstein.

Die Nachrichten über die Friedensunterhandlungen sind so verworren, daß sich in der Kürze nichts darüber berichten läßt. Alles scheint dahin zu deuten, daß es bald zur Entscheidung durch die Waffen kommen werde. Nur wird wohl Schleswig-Holstein den Kampf allein bestehen müssen; ja Rußland und England werden, so scheint es, die Partei Dänemark's ergreifen. Die Befürchtung, daß unserm Vaterlande wieder eine schöne Provinz, wie früher der Elsaß und Lothringen, entrisen werde, erscheint nur zu sehr gerechtfertigt.

Oesterreich.

Die österreichische Staatsschuld beträgt nicht mehr als — 1338 Millionen Gulden. Die russische Forderung für die in Ungarn gewährte Hülfe soll sich Anfangs auf 17 Millionen Rubel belaufen haben, aber auf 3700000 ermäßigt sein. Unter den russischen Truppen, namentlich unter denen, welche den Feldzug in Ungarn mitgemacht haben, soll sich nicht der beste Geist zeigen. Sie sind daher in das Innere von Rußland verlegt, und die Gränze ist durch solche Truppen besetzt, welche noch nie aus ihrem Vaterlande herausgekommen sind.

Frankreich.

In Frankreich sieht es drohend aus. Nach der französischen Verfassung soll das Wahlrecht durch keinen Censur beschränkt werden. Die französische Regierung hat nun aber der Nationalversammlung ein neues Wahlgesetz vorgelegt, nach welchem jemand nur dann in einer Gemeinde seine Stimme abgeben darf,

wenn er in derselben drei Jahre lang seinen Wohnsitz gehabt hat. Der Nachweis hierüber muß aber durch das Register der zur Personalsteuer Pflichtigen geliefert werden. Das heißt doch: wer keine Abgaben bezahlt, stimmt nicht. Wie Einige meinen, soll durch diese Bestimmung 5 Millionen Franzosen das Wahlrecht entzogen werden; Andere schätzen diese Zahl auf 2 Millionen, wieder Andere nur auf 600000.

Als das Gesetz vor die National-Versammlung kam, wurde zuerst die Abstimmung über die Vorfrage verlangt, das heißt darüber: ob das vorgelegte Gesetz überhaupt zur Verhandlung kommen oder, als die Verfassung verlegend, ohne Weiteres zurückgezogen werden solle. Für letzteres stimmte auch Cavaignac; indessen wurde doch beschlossen, über die Vorlage zu berathen. Lamartine hat sich in einer Rede ebenfalls gegen die Hauptbestimmungen des vorgelegten Gesetzes erklärt.

Von vielen Seiten her wird mit Aufstand gedroht, wenn das neue Wahlgesetz angenommen werden sollte. Die Regierung scheint hierauf vorbereitet zu sein; ja sie scheint die Absicht zu haben, eine etwa ausbrechende Revolte zu ihrem Vortheil auszubenten.

Die deutsche Demokratie.

Von J. P.

V.

Bildung, klare Erkenntniß sichern allein vor halben Revolutionen. Man hat lächerlich genug die Kraft und Bedürftigkeit der Massen als alleinige, genügende Factoren der Revolution hingestellt. Die Revolution ohne Selbstbewußtsein, die Revolution der bloßen, wilden Erregung stürmt blind hinaus in unbegrenzte Weiten, geräth im glücklichsten Falle der intelligenten Leitung Einzelner in die Hände und setzt neue Autoritäten an die Stelle alter. Man glaube nicht, weil die Gelehrsamkeit sich vielfach überlebt, weil die Theologie sich oft gegen das Recht freier Ueberzeugung gerichtet hat und das Römische Recht an vielem Unrecht schuld ist, daß darum die Theorie der Gegenstand eines blinden Hasses werden dürfe. Es giebt keine zweckmäßige Praxis ohne Theorie, und es ist sehr leichtsinnig, zu behaupten, wir wüßten schon viel zu viel, unsere Gelehrsamkeit lasse bleiern auf unsere Thatkraft. Gegen solche Tiraden vandalischer Demagogen behalten die Geheimräthe und Hof-

philosophen Recht, welche in den Grundsätzen der Freiheit den Ruin der Bildung sehen. Aber diese wie jene sind gleich weit entfernt von dem Begriff wahrer Bildung und Gründlichkeit. Wenn die Wissenschaft nur in akademischen Abhandlungen zu suchen ist, wenn der forschende Geist sich nur in den durch allerhöchste Geldmittel unterstützten Enträthselungen der Hieroglyphen und Keilschriften manifestirt, wenn die Kunst nur in den Standbildern verstorbenen Monarchen und bestellten Gelegenheitsgemälden culminirt — dann freilich müssen wir entweder Kunst und Wissenschaft oder die Freiheit hassen. Aber Kunst und Wissenschaft haben ihre geschichtliche Seite, durch welche sie in ewiger Wechselwirkung die Gegenwart heben und aus dieser verjüngt werden. Nur aus einem wahrhaft nationalen Leben und Bewußtsein schöpft die Wissenschaft ihre Freiheit, die Kunst ihre Stoffe. Je weniger politische Existenz ein Volk hat, desto einsamer ist seine Wissenschaft, desto ärmer ist seine Kunst, und beide dienen zuletzt nur zum Ergötzen der Gelehrten und Künstler, ohne Rücksicht auf ihre eigentliche Aufgabe, welche ist: „Die getheilte Menschheit unter der Fahne des Wahren und Schönen zu vereinigen.“ (Schiller). Man citire doch nicht die Hospensionen und allerhöchsten Subventionen als Hebel und Stützen der Cultur! Was bedeuten einzelne glücklichere Talente gegen die Menge begabter Geister, die an der Ungunst der Verhältnisse scheitern! Es muß jedem Talente der Weg der Entwicklung gebahnt, das Thor des Wahren und Schönen für alles Volk geöffnet werden, kurz: die Intelligenz ist aus den vergitterten Parks der Autoritäten auf die offene Heerstraße des Lebens zu verpflanzen. Kunst und Wissenschaft sind „des Menschen allerhöchste Kraft“, aber diese Kraft muß befreit werden, und das kann sie nur in einem freien Staate. Der Absolutismus verträgt keine Freiheit, also auch keine Geistesfreiheit, und unterschriebe sein eigenes Todesurtheil, wenn er die Bildung von den akademischen Pulten herab auf den Markt der Nation sendete. Sklaverei und Bildung sind Gegensätze. Kunst und Wissenschaft heben den Blick von der Scholle zu den Bahnen und Zielen des allgemein Menschlichen und rufen uns auf, nach dem Vorbilde Spinoza's die Widersprüche des scheinbar Endlichen in der Harmonie des Ewigen (sub specie aeterni) aufzulösen und zu versöhnen. Sie schaffen großartigere Anschauungen und freiere Wir-

kungskreise und sichern somit unsern sittlichen Inhalt gegen die Corruption diplomatischer Zweideutigkeiten. Darum ist Intelligenz die schärfste und sicherste Waffe der Demokratie. Sie lerne und lehre diese Waffe führen, denn, mag auch Energie vielfach gemangelt haben, fühlbarer noch war und ist der Mangel an klaren Anschauungen. Das lehren die Ereignisse!

Classische Studien.



Da sig' ich nun am Fenster
Und gaul' mich mit Latein
Und pauke griech'sche Syntax
Mir in den Kopf hinein.

Ich sitze Tag und Nächte
Und sitze mich noch todt
Bei Hoff's u. Zumpt's Grammatik,
Die machen mich viele Noth.

Thucydides, Plutarchus,
Horatius, Lucan
Besuchen täglich, stündlich
Mich schwer gep'agten Mann.

Der beste ist noch Naso;
Doid, du braver Mann,
Du leitest uns Studenten
Gar fein zur Liebe an.

Ich guc' in die Amores:
O klassisches Latein!
Da lernt man ohne Mühe
Die edle Kunst zu frein.

Doch sieh — dort auf der Gasse;
Nur schnell das Fenster auf!
Sie ist es, ja sie winket,
Sie grüßt zu mir herauf.

„Sing', Muse, mir vom Manne“ —

Ja, Muse, singe Du;

Ich sehe unterdessen

Wohl meiner Liebsten zu.

Buntes.

Die vereinigten norddeutschen Liedertafeln werden nach mehrjähriger Unterbrechung in diesem Jahre wieder ein großes Liederfest halten und zwar in Hildesheim am 15., 16. und 17. Juni.

Ein Herr Main in London hat eine Mischung erfunden, welche er „weißes Pulver“ nennt, und die an Explosivkraft das Schießpulver zehnmal übertreffen soll. Die Mischung besteht aus einem Theile gelben blausauren Kali, einem Theile Zucker und zwei Theilen Chlorkali.

Auch Italien hat es erfahren, daß der „wunderschöne Monat Mai“ sehr unangenehm sein kann. In Bologna hatte man am 3. Mai ein heftiges Schneegestöber.

Ueber Robert Blum's letzte Augenblicke wird von einem Hamburger, der sich einige Zeit in Wien aufhielt, folgende Mittheilung gemacht, die auch jetzt noch, 18 Monate nach Blum's Hinopferung, von Interesse sein wird. Es ist nämlich factisch, daß der zum Nichtplatz in der Brigittenau geführte Volksmann dort das Executionscommando anzureden beabsichtigte. Der Offizier des Detachements unterbrach ihn jedoch bei den ersten Worten: „Geben Sie sich keine Mühe, Herr Blum. Die Leute verstehen kein Wort Deutsch. Es sind lauter Böhmen!“ — Da sieht man, wie weit die Henker Blum's ihre Vorsicht ausgedehnt haben. Auch jener Hamburger erfuhr und bestätigte den seltenen Heldenmuth, die kaltblütige Fassung und und Resignation, mit welcher der ehemalige Leipziger Theatersecretair gestorben ist. Die österreichischen Offiziere sprechen in dieser Beziehung mit der größten Achtung von ihm.

Einladung zu einer Versammlung zur Einrichtung und Berathung eines Thierschau-Vereins im Kreise Neuenburg.

Das gesteigerte Interesse, welches die Vereine zur Verbesserung der inländischen Pferde- und Viehzucht (Thierschau-Vereine im Butjadinger- und Leverlande) erregen und mit vollem Rechte verdienen, hatte schon im Jahre 1847. auch hier eine so rege Theilnahme gefunden, um einen ähnlichen Verein für den Kreis Neuenburg in's Leben zu rufen. Es sind damals schon etwa 80 Actien zu à 2½ Thlr. Gold im Amte Barel und 350 Actien im ganzen Kreise gezeichnet worden. Durch das eintretende Jahr 1848. wurde diese höchst wichtige Einrichtung zur Verbesserung der Viehzucht ganz in den Hintergrund gedrängt, allein jetzt möchte es wieder an der Zeit sein, diesen Gegenstand neu aufzufassen.

Was sich bei dem Butjadinger Verein, dem ersten unseres Landes, erst bewähren mußte, liegt uns bereits vor Augen. Es ist nicht mehr zu leugnen, daß derartige Vereine sehr viel zur Förderung und Verbesserung unserer inländischen Pferde- und Viehzucht und somit zur Hebung des Wohlstandes unseres Landes

beitragen. Außer diesem allgemeinen Nutzen gewähren die Vereine auch noch andere Vortheile, wie die alljährliche Austheilung von Prämien für einige der besten Thiere, und die Gewinne der verloosten Stücke, als Rinder und Füllen, welche zur selben Zeit am Tage der Thierschau angekauft werden müssen. Dieses Ankaufen von Füllen könnte vielleicht auch der Hebel sein, den schon so vielfach gewünschten Füllen-Markt künftig hieselbst einzuführen. — Nicht minder steht für den Fall der Errichtung unseres Vereins die Betheiligung Sr. Königlich hohen des Großherzogs mittelst einer Geldbergabe zu den Zwecken desselben zu hoffen.

Wie man natürlich speciell eine innere Einrichtung des Vereins noch nicht bestimmen kann, welche vielmehr einer demnächstigen Generalversammlung der Zusammentretenden überlassen bleiben muß, mögen doch die nachstehenden Andeutungen darüber hier einen Maß finden. —

Im Allgemeinen scheinen die Statuten des Butjadinger Vereins zur Grundlage dienen zu können.

Die Größe der Actien bleibt der Vereinbarung der sämtlichen Theilnehmer überlassen, doch scheint sie kaum unter der Höhe der Butjadinger Actien 2½ Gold bestimmt werden zu dürfen.

Von den auszustellenden Thiergattungen dürften in Rücksicht auf verschiedenartige Localitäten des Kreises außer an Pferden und Kühen namentlich Schaaf und Schweine besondere Beachtung verdienen.

Die Vertheilung der Prämien anlangend, mögte es vielleicht zweckmäßig sein, daß dieselben

- a. über die Ämter, je nach dem Betrage der gezeichneten Actien, und
- b. unter Berücksichtigung der Marsch und Geest, wie es bei den Stutenführungen geschieht, vor sich gehen.

Um endlich in Erfahrung zu bringen, ob dieser Thierschau-Verein auch noch jetzt eine rege Theilnahme finden wird, werden alle Diejenigen, welche sich dafür interessieren, hiemit eingeladen, sich am nächsten Dienstag den 21. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Hause des Traiteurs Janßen in Barel einzufinden, um diesen Gegenstand näher zu besprechen und zu berathen.

Lokales.

Neplitz.

Ein paar Zeilen in N^o 17. d. Bl., überschrieben „Keinen Ausschuss“ haben in der folgenden N^o eine Kritik gefunden, die, obwohl in dem Hauptgedanken: Selbstverwaltung der Gemeinde, mit mir übereinstimmend, doch sonst allerlei Wahres und Falsches durcheinander mengt.

Mit Beseitigung der mir gespendeten Titel: Antiausschuss-

mann, Ausschussbekämpfer, Ausschussfeind und dessen, was mein Kritikus über Näsennuten in's Blaue hinein und über verworrene Redensarten sagt, wende ich mich gleich zu einigen Kern- und Kraftstellen dieses klassischen Schriftstückes.

Mein Kritikus schließt: Weil ich von der Wahl eines Kirchenaussschusses abrathe, „müßte ich, um consequent zu sein, gegen alle Landtage und nur für Urversammlungen zu Felde ziehen“. Diesem Meisterschuss setze ich zur Erwiderung einen andern eben so bündigen entgegen: Weil meine Gegner, die Ausschussfreunde, für Kirchensachen einen vertretenden Ausschuss wollen, ergo müssen sie, um consequent zu sein, auch für die speciellsten Specialitäten, für Bett, Tisch und Leibstuhl einen vertretenden Ausschuss wählen. Landtagsausschüsse und Gemeindeausschüsse in eine Kategorie zu stellen, wie mein Kritikus thut, hätte ich nicht gewagt, aus Furcht, confuser Ansichten beschuldigt zu werden. Uebrigens kann ein Landtag, dessen Mitglieder ihr Mandat nicht freiwillig zurückgeben, sobald sie das Vertrauen der Majorität ihrer Wähler nicht mehr besitzen, auf den Namen wirklicher Volksvertretung keinen Anspruch machen.

Wie schon angedeutet, ist mein Kritikus in Betreff der Hauptsache, nämlich: Selbstverwaltung der Gemeinde, mit mir einverstanden. Nur wünscht er zur Controllirung des Kirchenvaths, damit dieser seine Gewalt nicht missbrauche, und zur Begutachtung der Vorlagen desselben einen Ausschuss. Wiewohl ich nicht einsehe, wie der Kirchenvath eine Gewalt, die er (in Geldangelegenheiten bekanntlich) nicht hat, missbrauchen könne, so lasse ich mir eine Commission — Ausschuss meinestwegen — zur Prüfung der Vorlagen doch gefallen. Nur ist das etwas ganz Anderes, als ein die Gemeinde ganz oder auch nur theilweise vertretender Kirchenaussschuss, wie ihn unser Kirchenverfassungsgesetz Art. 15. und 16. kennt, und wie er von einigen Gemeindegewissen verlangt worden ist. Wer übrigens Vertrauen für Ausschüsse fordert, sollte, schon der Consequenz halber, doch wenigstens selbst kein Mißtrauen gegen den Kirchenvath predigen.

Was dumm oder thöricht ist, braucht darum noch nicht schlecht zu sein. Wenn ich z. B. einen Theil meines Vermögens auf die Decorirung der Erfurter Augustinerkirche verwendete, so handelte ich gewiß dumm; verwendete ich aber als Gemeindevertreter einen Theil des Gemeindevermögens eigenmächtig zu diesem Zwecke, so handelte ich schlecht. Ob ähnliche Fälle in Buxtehude oder sonst wo schon vorgekommen sind, darüber mag mein Kritikus die Annalen befragen.

Auch die oft beregte Kirchhofsfrage zieht mein Kritikus heran, wobei er über meinen verworrenen Styl klagt. Weiß er denn nicht, daß man, will man nicht „gepreßt“ sein, eben die größten Erbärmlichkeiten unseres Gemeindegewissens nicht mit dünnen platten Worten bezeichnen darf? Ferner ist mein Kritikus offenbar auf falscher Fährte, wenn er von dem plötzlichen Tadel über den neuen Kirchhofsplatz auf künstliche Wählerereien schließt. Bewahr der Himmel! Die plötzlichen Tadler sind Leute, die gar nicht wählen, mehrere davon sind Mitglieder desselben Ausschusses, der die Sache mit großem Zeit- und Kostenaufwande so weit gebracht hat. Ob ihr Tadel in Gemeinfinn oder Egoismus seinen Grund hat, weiß ich freilich auch nicht.

Und nun noch Eins. Mein Kritikus bedient sich mehrmals der Phrase: „Das souveraine Volk. Schmeicheln soll man Niemandem. Wer aber unsere doppelt eingeschachtelte, nicht einmal von dem Fluche schmählicher Leibeigenschaft gänzlich freie Gemeinde in ihrer jetzigen kritischen Lage noch mit kaltem Hohn verspotten kann, weiß entweder nicht, was er thut, oder hat ein Herz im Leibe wie Eisen! †